

Saale-Beitung.

Dreißigste Jahrgang.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Einsendung 2,50 M., durch die Post
zusätzlich 25 M. auswärts. Bestellungen
bestellen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für anverlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Quittungen aus:
„Saale-Beitung“ gestattet.
Verleger der Redaktion Nr. 1140;
des Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Halle-Verlagsgesellschaft, Große Ulrichs-
straße 68, 1; Leipzig Nr. 590 u. 591.

Anzeigen
Werden die Anzeigen über dem
Kamm mit 80 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichsstraße 68, 1. Sonntags
unterer Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle
und auswärts 1 M.
Erhalten täglich postamtlich,
Sonntags und Feiertagen einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Ulrichsstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Halle-Verlagsgesellschaft, Gr. Ulrichs-
straße 68, 1; Leipzig Nr. 590 u. 591.

Nr. 55.

Halle a. S., Mittwoch, den 3. Februar

1909.

Das „Krügertelegramm“.

Nicht viel „Neu es“ scheint ein in diesen Tagen in der
Deutschen Presse zu sein. Die meisten Nachrichten sind
Wiederholungen von dem, was in den letzten Tagen
in Berlin geschehen ist. Die meisten Nachrichten sind
Wiederholungen von dem, was in den letzten Tagen
in Berlin geschehen ist. Die meisten Nachrichten sind
Wiederholungen von dem, was in den letzten Tagen
in Berlin geschehen ist.

Ich ganz verzweifelt sein und nachgerade kein Krüger
mehr den Kaiser zu „bedenken“ vermöge...
Wir möchten bis auf weiteres glauben, daß auch diese
Darstellung nur eine Legende ist, die ganz nachgehende
Zwecke verfolgt. Die „Münch. Neut. Nachr.“ machen
den Versuch, dieser Legende einige Glaubwürdigkeit zu ver-
schaffen, indem sie schreiben:

„Wer die Geschichte des verhängnisvollen Krügertele-
gramms genauer kennt — genau kennen sie nur die Krüger-
beteiligten — weiß, daß vor Abendung des Krüger-
telegramms Fürst Hohenlohe in Potsdam gewesen ist und
dem Kaiser mit dem damaligen Kolonialdirektor
Dr. Kappeler Vortrag gehalten hat und daß der damalige
Kolonialdirektor Kaiser, als das Telegramm, richtig gelegt,
wie eine Bombe einschlug, ziemlich unvorsichtig sich dessen
gerührt hat, er sei der Verfasser des dann am folgen-
den Tage abgegangenen Krügertelegramms gewesen. Das
abschließende Urteil über das Buch muß einstweilen vor-
behalten bleiben. Es bedarf der kritischen Nachprüfung in
den Details und wird jedenfalls auch den amtlichen Stellen
Anlaß geben, sich dazu zu äußern.“

„Genau kennen die Geschichte des Krügertelegramms
nur die Krügerbeteiligten“, sagt das Blatt selber. Da
wird man also darauf, was die andere, wenn auch in noch so
wohlmeinender Absicht, zur Erläuterung beitragen, nicht
viel Gewicht legen können. Was vorher und was
hinterdrein geschah, scheint hier übrigens durchein-
andergewürfelt zu sein.

Noch eine neue Version!

London, 2. Febr. Der „Standard“ bringt eine neue
Version der Vorgänge, die der Abendung des berühmten
Krüger-Telegramms vorangingen. An dem Abend, an dem
der Mißerfolg des Jambon-Confalls in Pretoria
bekannt wurde, fand ein Diner statt, an dem der deutsche
Konsul und ein dort ansässiger deutscher Kaufmann an-
wesend waren. Der Kaufmann bemerkte, es wäre vorstell-
haft, wenn der Deutsche Kaiser die Gelegenheit benütze, um
eine Depesche an den Präsidenten Krüger zu
richten und ihm seine Sympathie auszudrücken. Der Kon-
sul teilte diesen Vorschlag an das deutsche Auswärtige Amt,
und am nächsten Tage bereits wurde die Depesche des Kaisers
an Krüger abgehandelt. (??)

Deutsches Reich.

Admiral, Kapitän und Bedakteur.

In dem Beleidigungsprozess gegen Dr. Heinrich Igen-
stein, den Herausgeber der Wochenschrift „Das Blaue“,
und gegen den Kapitän zur See a. D. Rudolf Berger wegen
Beleidigung des Staatssekretärs v. Tirpitz, des Admirals
Schmidt und einer Reihe anderer höheren Marineoffiziere
ist die Hauptverhandlung auf den 15. Februar festgesetzt. Die

Zeitdauer der Verhandlungen ist von der Staatsanwaltschaft
vorläufig auf acht Tage berechnet. Von Seiten der
Staatsanwaltschaft sind Groß-Admiral
Köster, Admiral v. Müller (Chef des Marineab-
tetts des Kaisers), Admiral a. Fische, weiter Admiral
Graf v. Baudissin, Admiral Schmidt, Admiral von
Prittwitz und Gaffron, im ganzen 33 Offiziere geladen.
Von der Verteidigung soll ebenfalls eine Reihe hoher
Offiziere geladen werden, außerdem wahrscheinlich Oberst
Gäbde und Theodor Barth. Den Vorsitz in dem Prozeß wird
Landgerichtsdirektor Reue führen. Admiral Schmidt, gegen
den bekanntlich die Artikel im „Blaubeuch“ sich in der Haupt-
sache richteten, hat sich durch Justizrat Dr. Sello als Haupt-
verteidiger angeschlossen. Die beiden Angeklagten werden von
dem Rechtsanwält Löwenstein und dem Reichstagsabgeord-
neten Wolfgang Heine verteidigt. Eventuell soll auch die
Verteidigung des Admirals Prinzgen Heinrich von Preußen
berathragt werden.

Der Zustand Eulenburgs hoffnungslos?

Die Gerüchte von einer erheblichen Verschlechterung im
Befinden des Fürsten Eulenburg scheinen sich zu bestätigen.
In den letzten Tagen soll sich, wie aus einer allerdings nicht
gerade zuverlässigen Quelle verlautet, der Zustand des
Fürsten Eulenburg derart verschimmert haben, daß eine
Genesung des Schwerkranken nach menschlichem Ermessen
nicht mehr zu erwarten ist. Die Angehörigen des Fürsten,
ebenso der behandelnde Arzt wollen Tag und Nacht ohne
Unterbrechung am Krankenbette. Der Fürst befindet sich
in einem agonisierenden Zustande, nimmt sehr wenig Nahrung
zu sich und erkennt zeitweise seine nächtliche Umgebung nicht
mehr. Die Herzschwäche ist derart heftig, daß wieder-
holt Kampherinjektionen gegeben werden müssen. Man ist
auf das Schlimmste gefaßt.

Konservative Stimmen für die Nachlaststeuer.

Zur Nachlaststeuer stellt sich jetzt auch der konservative
„Reichsbote“ freundlich. Er erinnert daran, daß er Bedenken
gegen die Nachlaststeuer wiederholt Ausdruck gegeben hat,
macht aber darauf aufmerksam, daß der Grundgedanke und
der Zweck der Nachlaststeuer insofern allgemein anerkannt sei,
als sie als Äquivalent gegen die Heranziehung des Konsums
der großen Volksmassen die großen Vermögen in dem Augen-
blicke, da sie als eine Wohlthat in die Hände der Erben über-
gehen, zu den Finanzen des Staates heranziehen will.
Neben dem Bestreben die Notwendigkeit, die Einnahmen des
Reiches um 500 Millionen Mark zu erhöhen. Da müsse
auch der Besitz, das Kapital, sich unter die große Notwendigkeit
beugen. Mit der einfachen Abhebung derselben, sei es aus
parteilichen oder aus einseitigem Interesselichtpunkt, ist
es nicht getan.

Die Dismarkenzulage für Volksschullehrer.

Die Dismarkenzulage der Volksschullehrer und Leh-
rerinnen, bisher festgesetzt in Höhe von 120 und 100 M.,
ist vom 1. April 1909 ab in der proportionalen Bemessung
lebens der Unterrichtsverhältnisse in Aussicht genommen,
wie sie die unmittelbaren Staatsbeamten erhalten. Im
Interesse einer gleichmäßigen Bemessung der Zulage wird in
allen Fällen nur das Dienstverhältnis zugrunde gelegt wer-
den, das sich bei Anwendung der gesetzlichen Normalätze

Genilleton.

Unterhaltungsbild. Stojas Herzen. Frei nach dem Eng-
lischen von Clara Rhenau. — Die Fremdenführer.
Sumoreste von E. Kofig. — Bunte Zeitung: Der Austral-
mench als Gefährder. Ein Foh Zinte und drei Pfund Papier
um eine Henna! Peter Ganters Schwiegervater. — Literatur.

Moses Mendelssohn und seine Nachkommen in Kunst und Wissenschaft.*)

Zum 100. Geburtstag Felix Mendelssohn-Bartholdys.
(3. Februar.)

Ans der Feder eines seiner Nachkommen.

„Fünfzig Jahre begraben ist ein Tag des Gerichts, aber
hundert Jahre geboren, das ist ein Tag der Ehre und froher
Lobpreisungen.“ heißt es in den „Lebensläufen“ des alten
Doppel, dessen Schriften kluger Sprüche so voll sind, wie nur
tragend eines Dichters oder Philosophen Worte aus jener Zeit
der Weltweisheit, zu deren Heiden Moses Mendelssohn
zählt. Das Wort hat sich an Felix Mendelssohn vererblich
benutzt. Als vor einem Jahrzehnt sein fünfzigjähriger
Lobestag kam, waren nicht viele, aus echter, herzlichem
Interesse und bereit, aus dem Lärm des Tages mit einer
aufrichtigen Klage um die gute alte Zeit zum 4. Novem-

ber 1847 zurückzudenken, an dem er, ein früh Vollendeter,
im Glanze seines Ruhms und in der von ihm höher ge-
schätzten innigen Liebe seiner Nächsten, seiner Aunigenossen
und Mitbürger starb, oder zum 7. November, an dem seine
Leiche in fürstlichem Ehrenzug aus der freigewählten Heimat
seines Schöpfens nach Berlin geführt wurde, das ihm im
Leben die tiefsten Schmerzen angetan, und über das er oft
in heiligen Zorn ausgebrochen war. Heute hat sich das
wunderbar gewandelt. Die Augen der Menschen sind, wenn
sie die Geschichte zurücksehen, weitgeschaut. Erst nach
hundert Jahren ist die Bewunderung und Liebe für das
romantische Alter wieder erwacht, verankert wir uns in
Brentanos Zaubereien, genießen wir die stille Schönheit der
Bilder aus der Großväterzeit und finden uns gern ein
einfaches Lied zur Laute. Vom Festtag der hundertjährigen
Geburt, vom 3. Februar 1909 an können wir, ungeniert durch
modische Vorurteile, in einer Reihe von Feiertagen die
Werte neu aufgeben lassen, denen vor fast hundert Jahren
die Vorfahren mit Entzücken gelauscht haben: das Orffert
und die „Sommernachtraum“-Dauertüre, die „Heimkehr
aus der Fremde“ und die „Hebriden“, das erste Heft „Lieder
ohne Worte“ — wie zauberhaft wirkt das auf einen, der
die letzten hundert Jahre vermisst und es zum ersten Mal
— und nun in Hülle und Fülle die Melodien, die ins Volk
stief hineingegangen sind. „Es ist bestimmt in Gottes Rat“,
„Auf Füßeln des Gelanges“, „Weile nicht durch mein Gemüt“,
„Oh, ich hab' mich auf der Erde bairt“. Der Frühling nach mit
„Brauen“, jankender Frühling und lagender Herbst, Mond-
schneidehauber im Hochwald und Sonntagmorgen auf blumiger
Wiese, weiter Himmel über dem Ozean und Murren des
Sachens im eng vernebelten Laubwald; und in allem der leise
Duft einer Keinen, frisch geschlüpften Blume, ein Hauch von
Vögelchen — so werden die Schöpfungen aus Felix Mendels-
sohn-Bartholdys Jugendzeit erlitten, so find sie an seiner
Wiese von den Feen gelungen worden, denen er später im
„Peronette“ ihre deutsche Oper hätte schreiben sollen.
In einem besonderen Sinne bleibt festlich auch von

solcher allgemeinen Feiertagen der engere Kreis der nächsten
Freunde und Angehörigen zur innerlichsten Feier gestellt;
die wenigen Ueberlebenden lassen im Schein festlicher Rhythmen
den Weg an aufleuchten, der auf sie von der leuchtenden
Seele des Künstlers gefallen ist, und die jüngeren Glieder
der Familie finden sich in dem Gelübnis, daß jeder in seiner
Weise seinen Teil am Erbe wohl bewahren und feiner dem
Namen Anrechte machen wolle, einem Gelübnis, das ihre
Herzen stolz und doch bescheiden macht. Was auch dem Jüng-
sten die Zukunft lorberegschmückt vor Augen schweben,
mögen seine Träume voll sein vom Dionysischen Rauch des
Künstlerruhms oder dem strengeren Gewinn der Forscherseele
— für keinen von uns wird das Schicksal den Reichtum seiner
besseren Gaben ausschütten wie über die großen Vorfahren.
Unser Los ist das verheerende Aufbliden aus dem Dämmer-
licht zu dem Dreizehnten, das uns zu Säupten steht: dem
Gründer des Namens, Moses Mendelssohn, ihm, der aus
eigener Geisteskraft sich die Unterthätigkeit geschaffen hat,
die sein „Prädon“ lehrt, der sich auf dem bedränglichen Siegel
seiner Briefe nannte: „Moses, ein Fremdling, kommend aus
Deffau“, und der von den besten Geistern seiner Zeit geliebt,
von seinem Volk als ein neuer Sokrates bewundert ward,
und neben ihm seine beiden Künstlerkinder, der Maler
Felix Mendelssohn-Bartholdy und der Maler Philipp Veit.
Was diesen dreien das Schicksal gegeben hat, das wird sich
an keinem anderen wiederholen. Denn was ist die Ehre
des Geistes die Gewalt der Töne, die Weisheit der
Formen neben der Weisheit der echten Frömmigkeit, die das
Bild eines jeden der drei in die Herzen seiner Glaubens-
genossen gelehrt hat? Moses Mendelssohn, der erste Ueber-
setzer der Psalmen und der Biber Moses für die deutschen
Juden, der Schöpfer ihres „Jerusalem“, Felix, der Ueber-
setzer der „Hochschon“ Balladensammlung und der Begründer
einer neuen Oratorienform, die sich aus dem kirchlichen Leben
der Protestanten in Deutschland und England nicht mehr
wegdenken läßt, und zuletzt der Maler des Mainzer Doms
und der lieblichsten Madonna-Bilder neuer deutscher Zeichen.

*) Aus der jüngsten Nummer der Leipziger „Mittheilungen
Beitung“, die eine ganze Reihe von dem Anekdoten Felix Mendels-
sohn-Bartholdys gemeldeten Beiträgen bringt. Ein besonderer
Wohls dieser Mendelssohn-Bartholdys-Publikation liegt darin, daß
es sich hier fast durchweg um bisher unerwähnte noch nicht ver-
öffentlichte zeitgenössische Bilder aus Privatbesitz handelt. Der
Eingangspreis der Nummer beträgt 1 Mark.

ergibt, die die Novelle zum Verordnungsgebot für das Grundgesetz und die Alterszulage vorseht. Die Vollstreckungs- und Wehrerinnen im Gebiet der Ostmarken für fünfjährigen Dienst im aktiven Dienst in diesem Gebiet aus der Staatsliste eine persönliche nicht pensionsfähige Zulage von 10 v. H. bezuglichen Dienstalters erhalten, das ihnen zufließen würde, wenn dieselbe die gesetzlichen Normalhöhe an Grundgehalt und Alterszulagen zugrunde gelegt werden. Für Redatoren, Hauptlehrer, Küsterlehrer und technische Lehrer gelten dieselben Sätze; Ortszulagen sowie die Wehrerinnenzulagen bleiben außer Betracht. Gegenüber einer vorgeschlagenen Erhöhung der bisherigen festen Zulagen hat diese in Aussicht genommene prozentuale Neuregelung den Vorzug, daß sie überall die erforderliche Gleichmäßigkeit gewährleistet. Ermöglicht wird sie allerdings nur durch die einschlägigen Normen, die die Besoldungsnovelle für das Grundgesetz und die Alterszulagen vorseht.

Gerichtszentrale Wünsche zur Reform der Strafprozedur.

In Ergänzung der in verschiedenen Kongressen, zuletzt in der internationalen Kriminalistischen Vereinigung vorgeschlagenen gerichtszentralen Wünsche zur Strafprozedur stellt in der „Berliner Klinischen Wochenschr.“ der Geh. Medizinalrat Dr. Fr. Straßmann, Gerichtsarzt und Direktor des Instituts für Staatsarzneikunde an der Berliner Universität einige Forderungen auf.

Zunächst, daß jedem in Untersuchungshaft Genommenen auf Antrag ein Verteidiger gestellt werden soll, abgesehen vielleicht von den besonderen Fällen, in denen die Untersuchungshaft wegen gewisser qualifizierter Verbrechen verhängt wird. Für diese Forderung lassen sich nicht nur juristische, sondern auch medizinische Gründe geltend machen. Jeder, der die Rechtschaffenheit des Angeklagten nicht kennt, weiß, wie häufig die Untersuchungshaft die Gesundheit ausbrechender Gefestigten ist, und ein erfahrener Arzt hat sie einmal geradezu als ein vortreffliches experimentelles Verfahren zur Erzeugung von Wahnepidemien bezeichnet. Das ungünstigste unter der verschiedenen psychologischen Momenten, die in der Untersuchungshaft zur Wirkung kommen, ist wohl der Umstand, daß der Beschäftigte sich plötzlich der Möglichkeit beraubt sieht, für seine Entlassung, für seine Verteidigung in der Weise zu sorgen, wie es in Freiheit tun könnte. Das Gefühl der Hilflosigkeit und Verlassenheit dürfte das sein, das bei vorhandener Disposition am meisten zum Ausbruch der Wahnepidemie beiträgt; es würde wirksam durch das absolute Eintreten der Verteidigung bekämpft werden. In der Regel aber würde die Anwesenheit der Verteidigung die Entstehung psychischer Schädigungen durch die Untersuchungshaft noch mehr vermeiden, insofern diese bei Befehlen einer solchen Bestimmung seltener verhängt und häufiger wieder aufgehoben werden würde. Daß dies vielfach ohne Schaden für die Rechtspflege geschehen kann, wird niemand bezweifeln, der kriminalistisch tätig ist. Die zweite Forderung betrifft die Beobachtungsbedingungen in einer Irrenanstalt. Nach § 87 der Strafprozedur darf diese unter keinen Umständen länger als sechs Wochen dauern. Gerade in den schwersten Fällen, in denen ein Überwachter erforderlich wird, erwies sich eine normalmäßige Anhaltsbeobachtung als notwendig. Der Forderung des Heidelberger Medizinalbeamten, daß eine zweite Beobachtung von sechs Wochen zulässig sein solle, ist der Entwurf der neuen Strafprozedur nicht beigetreten. Als Ausgleich steht es in § 80, der an Stelle des alten § 81 treten soll, vor, daß der Sachverständige dem Gericht Anträge zu machen hat, sobald die Beobachtungen zur Aufgabe des Gutachtens ausreichen. Dadurch soll erreicht werden, daß die erste Anhaltsbeobachtung nur eine kürzere Zeit als sechs Wochen dauere, so daß für eine spätere Beobachtung noch Raum bleibt. Diese Anordnung wird aber ihren Zweck nicht erreichen. Deshalb empfiehlt Straßmann, die Höchstzeit von 6 Wochen für die einmalige Anhaltsbeobachtung beizubehalten und als Höchstzeit für die Gesamtdauer mehrerer Beobachtungen die Zeit von acht Wochen festzusetzen. Ein dritter wäre eine Bestimmung über die Kosten in Privatlagereisen, wenn der Beflagte wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen wird. Wer von einem anderen derart gefahren wird, darf es gerichtlich klagen zur Wahrung seiner Ehre unbedingt anstrengen muß, läuft Gefahr, daß er nicht nur mit seiner Klage abgewiesen, sondern auch in die ganzen Kosten des Verfahrens verurteilt wird, obwohl er im vollkommenen Recht ist, wenn es sich herausstellt, daß der Privatbeflagte gefahren ist und nicht verantwortlich gemacht werden kann. Sehr häufig liegt die Ursache bei Privatmann zur Wahrung seiner Ehre unbedingt Klage erheben muß, aber eben als Privatmann gar nicht wissen kann, daß der allgemein als gebührend geltende Beflagte gefahren ist. Sollte es aus irgend welchen prosaischen Gründen nicht angingig erscheinen, bei reiner Privatklage die Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen, so könnte eine Bestimmung getroffen werden, daß in solchen Fällen die Staatsanwaltschaft die Verfolgung übernimmt. Ein gewisses

Funft, in seinem Leben und Schaffen ein Vorbild katholischer Gläubigkeit. Vielen unter den Nachkommen Moses Mendelssohns ist Kunst oder Gelehrsamkeit zum Lebensberuf geworden. Seiner Tochter Dorothea Anteil am künstlerischen Schönen und Schaffen ihres zweiten Mannes Friedrich von Schlegel ist erst jüngst durch gelehrte Untersuchungen (Fr. Heibel, „Malerstudien“ XL) aus Licht gezogen worden, wenn sie schon früher als eine der bedeutendsten Frauen des schönen Romantizismus bekannt war und die zwei Bände des Briefwechsels mit ihren Kindern Philipp und Johannes (v. Raack, Mainz 1881) trefflich ediert waren. Unter den Einflüssen des Philosophen begegnet uns der erste Gelehrte, Benjamin Mendelssohn, Professor der Geographie in Bonn und Herausgeber der multivolumigen Gesamtausgabe von Moses Mendelssohns Werken und Briefen. In der gleichen Generation stand neben Felix seine Lieblingsnichte Franziska Henkel, deren musikalische Gaben das gewöhnliche Maß so weit überstiegen, daß ihre Vieder wünschen denen Felix Mendelssohn-Bartholdys ohne Beschränkung erscheinen konnten, und deren geistiges Bild in den Briefen und in dem Buch ihres Sohnes Sebastian uns so lieblich und klar lebendig geblieben ist wie ihr körperliches in der Lithographie von Wilhelm Henkel, einer der schönsten Porträtgraphen jener Zeit. Von den Urrenten hat sich Felix' ältester Sohn Karl Mendelssohn-Bartholdy als Gelehrter in einer weit so früh geendeten Laufbahn ausgezeichnet; ihm, dem Historiker des jungen Griechenland und dem Verfasser der klassischen Studie über „Goethe und Mendelssohn“ ist wie dem Verfasser derselben, lange bis zum Ende des deutschen Bürgerkriegs gemordet und noch mehr in England und Frankreich als eine angenehme Verbindung mit deutscher Kultur gefehlt. „Familie Mendelssohn“; vor

ffentliches Interesse liegt doch vor, wenn ein Geisteskranker Straftaten begeht, sollten es auch nur solche sein, die durch eine Privatklage zu verfolgen sind.

Rechtsnachts Sozialreform.

Die Frau des verstorbenen Sozialdemokratischen Führers, Natalie Viehnacht, ist in Berlin im 69. Lebensjahre verstorben. Sie war seit 1868 mit Wilhelm Viehnacht verheiratet. Aus dieser zweiten Ehe stammen fünf Söhne. Frau Viehnacht, die Tochter von Karl Marx, ist auch als Schriftstellerin durch Reisebeschreibungen bekannt geworden. Sie soll neben ihrem Gatten, der am 10. August 1900 auf dem habsburgischen Friedhofe in Friedrichsriede beerdigt wurde, ihre Ruhestätte finden. Die Sozialdemokratie beabsichtigt ein Massenaufgebot für den Begräbniszug.

Die letzten Dänen in Schleswig.

Die Zahl der Naturalisierungen von Optanten (Kindern (Abkömmlingen von Dänen, die ihre Nationalität behalten hatten) belief sich am Jahresfluß auf rund 5000. Nunmehr scheint die Regierung mit den gemäß dem Januarabkommen von 1900 vollzogenen Naturalisierungen bald Schluß machen zu wollen. Wenigstens erhielten die Optantenliste im Kreise Netze, die im Alter von 20 bis 28 Jahren stehen, die Aufforderung zur Einreichung eines Naturalisationsgesuches, widrigenfalls sie ausgemessen werden würden.

Allgemeine Mitteilungen.

Dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Tirpitz, ist einer der höchsten japanischen Orden, der Paulownia-Orden, verliehen worden.

Der Gouverneur von Kamerun, Seih, wird im März in Berlin zu längerem Urlaub ermarct. Seine volle Vertretung, auch in militärischer Beziehung, übernimmt der Geheimregerungsrat Hanen, der schon längere Zeit in den deutschen Kolonien mit gutem Erfolg tätig gewesen ist. Hanen war nach der „Rhein. Ztg.“ drei Jahre lang als Richter und Bezirkskommandant in Deutsch-Südwestafrika, dann drei Jahre lang als erster Referent und Vertreter des Gouverneurs in Togo und befindet sich nun etwa seit Jahresfrist als erster Referent in Kamerun.

Das Kapitel des Johanniterordens, das dieser Tage vom Prinzen Eitel Friedrich als dem Herrschermeister des Ordens abgelehnt worden ist, beschloß u. a. die Errichtung eines Johanniter-Krankenbaues in Deutsch-Südwestafrika.

Zwischen dem Deutschen Arbeiterbündnis für das Baugewerbe und dem Verband Deutscher Tiefbauunternehmer wird ein enger Zusammenschluß beabsichtigt. Eine gemeinschaftliche Kommission legte am Montag in mehrstündigen Verhandlungen im Architektenklub in Berlin die Grundzüge für die in Aussicht genommene Vereinigung fest.

Ausland.

Die sechs Libieraner.

Der Erfolg allgemeiner unliebkamer Aufmerksamkeit, den „das“ Kanonenboot der Republik Liberia kürzlich bei der Befähigung deutscher Schiffe erzielt hat, läßt den Latendrang der bunten Republikaner offenbar nicht ruhen:

Ein Telegramm aus Montevideo, der Hauptstadt Liberias, besagt, daß das Kanonenboot das englische Postschiff „Savana“ von der Elber-Dampfer-Dinie mit Besatzung belegt hat, und daß dessen Kapitän von dem liberianischen Gericht mit einhundert Pfund bestraft worden ist, weil er angeblich die Folgegele nicht respektiert hat.

Man täte vielleicht besser, den energischen Libieranern ein jo gefährliches Spielzeug wie ein Kanonenboot fortzunehmen.

Die Internationale Seefriedens-Konferenz.

Die in London tagende Internationale Seefriedens-Konferenz hat über alle ihr unterbreiteten Gegenstände verhandelt. Ueber einige der wichtigsten Punkte ist ein Einvernehmen erzielt worden. Gewisse Einzelfragen sind noch nicht endgültig geregelt, man erwartet aber, daß sie in einer für alle Delegierten annehmbaren Weise gelöst werden und daß die Konferenz in kurzem in der Lage sein wird, die Ergebnisse ihrer Arbeit in einem von den Bevollmächtigten zu unterzeichneten Dokument niederzulegen.

einigen Jahren ist die Biographie seines schicksalreichen Lebens als ein bedeutender Beitrag zur Geschichte der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts von seinen Kindern Paul und Lili veröffentlicht worden. Und in diese Generation zählt auch Arnold Mendelssohn, dessen fröhliche musikalische Eigenart ihm neuerdings mehr und mehr Verehrer zu der stillen Schar der Kenner seiner trefflichen Kirchenmusik zuführt. Heute schließt sich an die älteren eine ganze Reihe von Gelehrten und Jüngern der Kunst an. Zwei Söhne Sebastian Bensels haben Verhältnisse der Philosophie und der Mathematik in Erlangen und in Würzburg inne; ihre Schwester Lili zu Bols-Reymond ist vielfach publizistisch hervorgetreten und übt im großen Maße profanistische Wirkungen. Von einer Enkelin Rebekka Dirichlets Frau Marie Kaum, berichten die Zeitungen vor Jahresfrist, daß sie in ihrer letzten Regierung über Rechte die soziale Bedeutung der Stellung verstanden habe, die ihr als der zweiten habsburgischen Kaiserin zuzumessen ist, heißt damit in der Tradition der Dirichlets, bei denen die starke geistige Begabung sich mit politischem Temperament paart. Ein Enkel Philipp Weis, Friedrich Weis Sohn, pflegt die Kunst seines Vorfahren in München. Der Verfasser dieses Aufsatzes lehrt an der Universität Würzburg die Rechtswissenschaft. Auch Felix Mendelssohns Neffe Gotthold hat sein Haus in Süddeutschland gegründet, und zwei seiner Söhne, Gustav und Herbert Mendelssohn-Bartholdy, haben den gelehrten Stand des Historikers und Philosophen ergriffen. In England hält ein Enkel Felix Mendelssohns, Paul Benede, als gelehrter Theosoph, Tutor am Magdalen College in Oxford und ausgezeichnete Musiker, die geistige Tradition aufrecht. Dessen Bruder Eduard Benede hat der Tod in seinen jungen Jahren in den Schweizer Alpen aus unserer Reihe gerissen, in der er zu den glänzendsten Taten berufen sollte; drei Arbeiten über lateinische Dichter und ein Bändchen Gedichte zeugen dafür.

Würzburg. A. Mendelssohn-Bartholdy.

Das deutsche Wespen in Rußland.

Nicht nur in England und Dänemark werden die Wespen gehalten, auch in Rußland beginnt jetzt die deutsche Feindliche Presse ähnliche Schauererzählungen auszubreiten. Ueber die neueste Leistung der konfessionellen „Nemoje Wremja“ wird aus Petersburg berichtet:

Der schreckliche Mitterbeiter der „Nemoje Wremja“ hat wieder ein neues Schreckensspiel erdacht. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine deutsche Invasion, heißt die Petersburg seiner Ansicht nach völlig laßlos zu sperren, ihr Meer auf etwa hundert großer Handbatscheln abzuschließen und es in Begleitung einiger Kriegeschiffe mit Totschiffen die russische Hauptstadt auszunutzen, die, wie Wenigstom immer wieder versichert, jo laßlos sein wird, daß sich die deutschen Truppen nach ein paar Tagen in der Petertadt einführen und gemächlich flühen werden wie in Berlin. Ein 200 000 Mann starkes Heer könne in drei Tagen an der Neuwaminde ausgehiffert werden und Petersburg falle ihm dann fast ohne Widerstand in die Hände. Er will sogar erfahren haben, daß die Verteidigung Petersburgs gegen einen feindlichen Ueberfall bei den letzten Manövern zur Aufgabe einer der Armeen gemacht worden sei und daß das Ergebnis höchst tröstlich gewesen sei; die Verteidigungsarmee soll den nach Petersburg nachdringenden Feind nicht einmal bemerkt haben. Doch diese eigenartigen Behauptungen dienen dem Herrn Wenigstom erstrecktweise zu einem verhältnismäßig harmlosen Zweck; er will damit seinen Stellungnahmen beweisen, daß Rußland keine Schlachtfelder braucht, sondern schon jetzt eine große Zahl seiner Trophäen besitzen muß, um einen feindlichen Zotenangriff abzuwehren zu können. Diese Frage hat nun allerdings eingehende Erörterung in verschiedenen Kreisen gefunden und ist in einem für Wenigstom ungünstigen Sinne entschieden worden. Das hindert ihn aber durchaus nicht, die Fabel von der deutschen Invasion immer von neuem vorzubringen.

Daß ein Blatt wie die „Nemoje Wremja“ folchem Abbildung seine Spalten öffnet, ist jedenfalls bezeichnend für die Gefühle, die man in den Kreisen der russischen Konfessionellen den Deutschen entgegenbringt.

Caracas gerichtlich verfolgt.

Wie aus Caracas berichtet wird, hat der Minister des Innern, Alcantara, den Generalkonsulnamt Caracas beauftragt, Castro wegen Anstiftung zur Ermordung des Präsidenten Gomez strafrechtlich zu verfolgen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S. 3. Februar.

Zum Verkauf des Zoologischen Gartens.

Die wichtige Generalversammlung der A. G. Zoologischer Garten, in der über das Verkaufsangebot der Stadt beschloffen werden wird, soll am Sonnabend, den 27. d. M., nachmittags 4 Uhr, in den oberen Saalräumen des Gartens stattfinden.

Die Handwerkerammer

hat in ihrer letzten Vollversammlung Stellung zu dem Entwurf der Cass- und Elektrizitätssteuer genommen und u. a. auch dem Reichstagsabgeordneten Sommer (Vertreter für Weissenfels-Staumburg) ihre ablehnende Haltung in der gefaßten Resolution mitgeteilt zur entsprechenden Vertretung im Parlament. Reichstagsabgeordneter Sommer hat darauf geantwortet: „Der Handwerkerammer zu Halle erwidere ich, daß ich aus eigener Überzeugung und aus gleichen Gründen Ihrem Wunsche nachkommen werde.“

Personalnachrichten aus dem Ober-Polizeidirektionsbezirk Halle.

Ernannt sind zu Polizeikräften der Polizeistützpunkt Halle in Halle und der Polizeiverwaltung für Halle in Kemberg. — Entlassung angefallen sind als Telegraphenassistent der Telegraphenamtler Etas in Halle und als Telegraphengehilfinnen die Telegraphenassistentinnen Tiele und Tiele in Halle. — Verlegt sind die Polizeistellen Lengard von Eisenburg nach Gerstfeld, Wegner nach Gerstfeld, Ditmann von Hohemühl, Abdel von Schönbach nach Halle, König von Torgau nach Hellenberg und Schag von Naumburg nach Craußen. — In den Ruhestand treten die Telegraphenassistenten Schade in Halle und Schalk in Zeitz. — Gestorben sind der Ober-Polizeistatthalter Lange in Naumburg und der Telegraphenassistent A. D. Sturm in Halle.

Die Malerei Benedigs im 15. und 16. Jahrhundert.

Das Interesse des Publikums für die Vorträge des Herrn Professor Dr. Adolf Goldschmidt zeigt sich in dem zahlreichen Besuch, der auch gestern wieder die Räume des Auditoriums maximum überfüllte.

Giorgione da Castelfranco war seit jeher mit einem Nimbus umgeben. Es wurde immer mehr über seine Person und seine Lebensansichten berichtet, als über seine Werke, und selbst sein Biograph Besari schildert ausführlich seine Liebesgeschichten und Mordtötliche und geht nicht näher auf die Bildwerke ein. Leider starb Giorgione schon im 30. Lebensjahre, im Jahre 1510, an der Pest, ohne sein großes Regimen vollenden zu können.

Giorgione war der erste, der die klassische Malerei in jener formvollendeten Weise zur Darstellung brachte, die selbst unter den modernen Auffassungen genügt. Von den vorgeführten Bildern wird die „Madonna von Castelfranco“ die eine seine künstlerische Disposition, elegante Umhüllung der Linie und durch ausgezeichnete Lichtführung so milderhaft, daß dadurch die wiederholten Verwechselungen mit Werken Pisanos erklärlich sind. Die bekannte „Venus“ in Dresden zeigt in feinsten feinsten die vollkommene Reife der Kunst der Renaissance, wie auch „Sala Terrena“ in Rom künstlerisch und psychologisch in höchster Vollendung erschienen. Von seinen Schöpfungen als Porträtmaler zeichnet sich der „Jüngling“ (Berlin) durch einfache aber wirkungsvolle Linien, tiefe, dunkle, fast rätselhaft Augen und lippen harmlos aus. Auch bei dem „Weiblichen Porträt“ (Rom) ist die Augenmahlzeit jo künstlerisch, daß man erzählt, es hätten einst ein Fremder die Augen des Bildes geantwortet. So hin von Giorgione. Die breite Auffassung des „Hirtentubens“ und die liebhaft sinnliche Zeichnung eines „Selbstporträt“ (David und Goliath), sowie „Kittler“ und „Knappe“ sind von besserer malerischer Wirkung. In fast gemächlicher Richtung sind mythologische und religiöse Szenen, wie „Apollon“ und „Moysesberufungen“, ferner die „Philosophen“ und Landschaftsbilder besonders erwähnenswert. Aus späterer Zeit ist der Klassizismus in „Judith“, „Salomons Urteil“ und in den Fresken des Tomacco die Teilgenie typisch und klar zur Geltung gebracht. Der Mordtötliche Giorgionis entkamen herrliche Gemälde, von denen „Bändliches Konjert“ und

die „Klavierpfeiferzene“ förmlich musikalische Harmonie atmen. Das frühe Hinübergehen des begabten Künstlers inmitten seiner Schaffungsperiode ist sehr bedauerlich und ein Biograph schließt seine Beschreibung des Lebens Giorgiones mit den Worten: „Er mußte frühzeitig die Erde verlassen, um im Himmel Göttliches weiter zu wirken.“

Reiter Schneefall ist gestern nachmittag auch in unserer Gegend eingetreten und hat für den Verkehr mancherlei Erfolge zu gebracht. Auf der Bahn konnte, trotzdem allerorts in Mitteldeutschland tiefer Schnee liegt, der Zugverkehr ohne nennenswerte Störungen aufrecht erhalten werden.

Erhebungen über Kinderarbeit in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben finden auf ministerielle Veranlassung zurzeit in verschiedenen Kreisen der Monarchie statt. Dabei handelt es sich darum, festzustellen, wie weit die Bestimmungen des Kinderjugengesetzes von 1903 befolgt werden. Falls das Ergebnis der Statistik als erforderlich erscheinen läßt, sollen weitere Ausführungsbestimmungen erlassen werden.

Durch die Kinder werden in den gemähten Kreisen den Gesundheitszustand fragend zur Beantwortung übersandt. Die gestellten Fragen beziehen sich auf den Stand der Eltern der Schüler, das Alter der letzteren, die Art ihrer Beschäftigung (ob Heimarbeit oder andere Betriebe), die Arbeitszeit, den erzielten Verdienst usw.

Von dem Ergebnis einer vor einiger Zeit erfolgten Erhebung über die Beschäftigung der Kinder in landwirtschaftlichen Betrieben hat man bisher noch nichts gehört.

Die Sängerhaft *Arbericiana* hält am 23. und 24. des Februar ihr Winterfest ab. Die Festordnung steht vor für Dienstag, den 23. Februar: 5 Uhr Konzert im Saale der Berggesellschaft. 7 Uhr Komers auf dem Arbericiana-hause; für Mittwoch, den 24. Februar: 12 Uhr Frühstücken auf dem Arbericiana-hause. 7 Uhr Ball im Saale der Berggesellschaft; für Donnerstag, den 25. Februar: 12 Uhr Frühstücken mit Damen auf dem Arbericiana-hause. 5 Uhr Erbummel nach der Saalhofstrasse.

Das 5. *Wahlharmonie-Konzert* bracht gestern den Generalmusikdirektor M. Schilling als Gastdirigenten, der das Orchester geleitet. Außerdem wirkten Kammeränger Ludw. G. H. und Groß-Schulz, Solistenspieler Frau Lu. G. H. und Dr. H. H. mit. Das letztere nicht allzu zahlreich erschienene Publikum spendete den vorzüglichen Darbietungen lebhaftesten Beifall. Näheres in der heutigen Abendnummer.

Der Naturwissenschaftliche Verein für Sachsen und Thüringen hält seine nächste Sitzung am Donnerstag, den 4. Febr. in den oberen Räumen des Restaurants „Reichshof“ (Eingang Kaulenberg). Herr Joh. H. H. wird sprechen über „Aeolus statistische Untersuchungen über den Wert der Erbsäure auf den menschlichen Organismus“. Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr. Gäste sind willkommen.

1. *Hallesche Edergärten-Kolonie, Dessauerstr. 48.* Der in seiner Entfaltung stehende junge Verein hält am Freitag, den 5. d. M. im Vereinslokal Thomas (zum Schrebergarten), Dessauerstr. 48, seine Monatsversammlung mit reichhaltiger Tagesordnung ab.

Ein *Preisfest*. Bei dem am Sonntag hier in Aich. Kochs Restaurant abgehaltenen Preisfesten des Statvereins „Gut!“ erhielt Herr August Hüter-Landsberg mit 531 Plus-Points den ersten Preis von 150 Mark.

Der Verein ehem. 12. Jahrgang hielt am letzten Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab, wobei folgende Kameraden in den Vorstand gewählt wurden: Vikom. 1. Vorsitzender, Strieborn, Stellvertreter, Neubauer, 1. Schriftführer, Weigel, Stellvertreter, Thiele, 1. Kassierer, Frau, Stellvertreter, Pippmann, Kögel und Anglich, Standortbesitzer; Pfähls, Pohlenfänger, Schimpf, Plannenberg und Bringmann, Festschauspiel; Joel 1. Standortbesitzer, Heppenreich, Stellvertreter, Weisshaupt und Bösel, Kassierentoren. Bei Erstattung des Jahresberichts wurde berichtet, daß während des letzten Jahres 13 neue Kameraden dem Verein beigetreten sind. Auch bei der letzten Versammlung wurde wieder die Aufnahme von 2 Kameraden beschlossen, so daß der Verein außer vorerwähnten Ehrenmitgliedern aus 119 zahlenden Mitgliedern besteht.

„Der tote Wilhelm“. Von einem pflichtvergessenen Familienvater erzählt man folgendes: Dieser Tage bekam eine in Selbst lebende Frau aus Rietleben, allemal seit kurzer Zeit ihr Mann in einem Steinbrüche arbeitete, ein mit einem unbekanntem Namen unterzeichnetes Telegramm, daß Wilhelm, ihr Mann, verstorben sei. Sie und die Kinder legten Trauerkleider an und die Witwe beantragte ihren nicht von Selbst wohnenden Bruder, nach R. zu fahren und alles zu regeln. Der Bruder kommt dort an und erfährt zu seinem Entsetzen, daß Wilhelm nicht tot, aber schon von R. abgereist sei. Er heißt sich nach Halle, um von dort nach Hause zu fahren, und trifft zu seiner größten Ueberraschung auf dem hiesigen Bahnhofe den toten Wilhelm wohl und munter an. Dieser weiß angeblich nichts von einem Telegramm, das sie sich herausgeholt hätte, die gefällige Unterschrift eines Schwurwirts in R. trug; man ist aber allgemein der Annahme, daß W., aus welchen Gründen es nicht recht verständlich, seine Todesanzeige selbst nach Hause telegraphiert hat.

Der erste preussische Gemeindebeamtenstag.

Wie schon J. A. mitgeteilt, fand am 17. Januar in Berlin (im Saale des Berliner Schrebergartens Alexanderstr. 41) der erste preussische Gemeindebeamtenstag statt, zu dem etwa 2000 Gemeindebeamte aus allen Teilen der Monarchie in die Hallesche Gemeindebeamten hatten 10 Vertreter entsandt — erschienen waren, so daß der große Versammlungssaal sowie dessen Emporen voll besetzt waren.

Man schreibt uns über den Verlauf der Versammlung folgendes: Die Versammlung, die auf Anregung des Provinzialverbandes Brandenburg vom Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens einberufen worden war, um angeht die Beratung der Regierungsvorlage betreffend die Aufbesetzung der Staatsbeamtengänge nachgehende Persönlichkeiten und weite Kreise für die vielfach traurige Lage der Gemeindebeamten zu interessieren, gelassene sich zu einer imposanten Kundgebung, gleich hervorragend durch die würdige und erste Haltung der Teilnehmer, wie durch den sachlichen und beheimen Ton und den gegenseitigen Anhalt der 3 Referate. Eingehenden hatten sich als Vertreter des Ministers des Innern Messer Dr. Peters, ferner eine Reihe von Landtagsabgeordneten aus der konfessionellen, national-liberalen und Zentrumsparthei, sowie die beiden freisinnigen Parteien.

Minister Peters sprach in Vertretung des Ministers des Innern Gruß und Dank für die Einladung aus. Der Herr Minister bedauerte sehr, nicht persönlich erscheinen zu können. Er wünschte aber gelegentlich, geistlichen Erfolg, er habe ihn (den Redner) beauftragt, über die Versammlung Bericht zu erstatten.

Als Berichterstatter traten auf Oberstaatssekretär Prof. Wühlheim a. A. über die dienstlichen Anforderungen an die Gemeindebeamten, ihre Pflichten und Rechte. Rechnungsreferent Wolff-Kaell über die Verordnungsverhältnisse der Gemeindebeamten und Staatssekretär Conrad. Erläuterung über die Reform der Beamtenstellung des Kommunalbeamtengesetzes.

Wenn ein Staat den Befehlungswege für die Reichs- und Staatsbeamten sowie die Befehlungswege für die Gemeindebeamten, dürfen sie ja die Hoffnung haben, später gleichfalls berichtigt zu werden. Die Gemeindebeamten sind ebenfalls Staatsbeamte, wie ihre unmittelbaren Amtsgenossen. Warum aber bringt man ihnen lo auf Widerspruch entgegen? Hat doch der Vertreter Breslaus bei Gelegenheit des II. Allgemeinen Preussischen Städtetages im Januar 1899 erklärt: „Die Selbstverwaltung kann nur gedeihen, wenn die Beamten sich mit den Kommunen in Treue und Hingebung verbunden fühlen; dieses kann aber nur dann der Fall sein, wenn unsere Ordnung der Beamtenverhältnisse unseren Beamten eine lebensgemäße Lebenshaltung garantiert.“ Das Gegenteil ist aber vielfach der Fall. Not und Armut sind bei den Gemeindebeamten eingetreten, deren Gehälter hinter denen der Staatsbeamten um etwa 25 Proz. hinsichtlich der mittleren und um etwa 11 Proz. hinsichtlich der unteren Beamten zurückliegen. Nur ein zureichender Gemeindebeamtenstand kann fruchtbringend arbeiten. Die Gemeindebeamten vertrauen darauf, daß Staatsregierung und gesetzgebende Körperschaften ihre Hand lagern über sie ausstrecken werden.

Wühlheim ist in dieser Hinsicht das Vorgehen des Staatsministers in Sachsen. Ein Einsetzen der Aufbesserung hat kein Eingriff in die Selbstverwaltung, die nicht zur Selbstherrlichkeit ausarten dürfe, sondern ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit. Doch leider endlich gefehlt, sei Wunsch und Hoffnung aller Gemeindebeamten. Das letzte Kommunalbeamtenkongress vom 30. Juli 1899, in Kraft seit dem 1. April 1900, enthalte eine Anzahl von Beschlüssen. Ganz genau Auskunft über die Ausstellungs- und Befehlungsverhältnisse geben die Erhebungen des Zentralverbandes in den vier Regierungsbereichen Danzig, Oppeln, Mecklenburg und Pommern. In Zukunft müsse der Zentralverband der preussischen Gemeindebeamten auf gerechtere Wählung der überaus exzessiven Arbeit wohnen. Wohnungsgeldzuschuß werde nur von 123 Kommunen gewährt: ein Drittel der Kommunen habe kein Ortsstatut, 45 Proz. der Kommunen habe keine Befehlungsverordnung.

Ebenso lie die Pensionen- und Rentenversicherungen vielfach nicht geregelt. Alle diese Punkte hatten noch ihrer gesetzlichen Regelung.

Nachdem noch die Abgeordneten Dr. Haarmann-Witten und Wolff-Wiedrich ihren Dank für die Einladung zugleich im Namen der übrigen Abgeordneten ausgesprochen und versichert hatten, daß die gesamten Wünsche der Gemeindebeamten auf das sorgfältigste geprüft werden würden, sprach der Vorsitzende Herr Stephan an den Herren den Dank der Versammlung für die rege Anteilnahme an den Beratungen aus. Alsdann gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Der heute in Berlin zusammengetretene preussische Gemeindebeamtenstag beschließt in Würdigung der von dem Referenten erstatteten Berichte über die dienstlichen, rechtlichen und Befehlungsverhältnisse der preussischen Gemeindebeamten und in der Erwägung, daß an die Gemeindebeamten gleiche dienstliche Anforderungen gestellt werden, wie an die unmittelbaren Staatsbeamten, sowie ferner, daß je unter der fortwährenden Betreibung der Lebenshaltung ebenfalls schwer leiden, an die hohe königliche Staatsregierung und die beiden hohen Häuser des Landtages die Bitte zu richten, eine Verbesserung der Lage der preussischen Gemeindebeamten in Anbetracht der in der Befehlungsverordnung für die unmittelbaren Staatsbeamten, Volksschullehrer und Geistlichen herbeizuführen und auf die Befehlungsverordnung im Kommunalbeamtengesetz für die Gemeindebeamten vorhandenen offensichtlichen Mängel hinwirken zu wollen.“

Ueber den Verlauf der Tagung wurde am Sonnabend in einer sehr stark besuchten Versammlung des Hallischen Ortsverbandes der preussischen Gemeindebeamten Bericht erstattet. Bedauert wurde dabei, daß die beiden Hallischen Abgeordneten keine Zeit gefunden hatten, der Berliner Versammlung beizuwohnen.

Provincial Nachrichten.

Gruppenlicht. 31. Jan. In der Nacht auf Sonntag ist die hiesige Blechmanufaktur der Firma „Mitteldeutsche Blechmanufaktur Bräse & Müldermann“ vom Feuer zerstört worden. Unserer Feuerwehrlieblichkeit war die Aufgabe, ein Uebergreifen des furchtbaren Elementes auf das an die Fabrikgebäude unmittelbare angrenzende Geschäft des Landwirts Karl Müller zu verhindern. Dies gelang nach mehrtägiger, angestrengter Tätigkeit. Aufgenommen ist das Feuer gleichzeitig im ersten Stockwerk sowohl des Hauptgebäudes wie der gegenüberliegenden Ladefazerei, und zwar unter den dort aufgestellten verladungsbereiten Waren, wie Kohlenstücken, Eisenstücken pp. Da die Ladefazerei bzw. Maschinen im Erdgeschoß sich befinden und augenblicklich nicht den Brand entzündet haben können, auch Ausschluß der elektrischen Leitung ausgeschlossen ist, so wird dringend vorzügliche Standstillung vermahnt. Vom Feuer völlig vernichtet wurden das Hauptgebäude und die Ladefazerei sowie der größte Teil der Betriebsrichtungen, fertigen Waren und Rohstoffe. Ein Teil der wertvollen Maschinen blieb unversehrt.

Schwere Feuerlösungen. • **Tangermünde.** 1. Febr. Noch höhere Gemeindesteuern gibt es dieses Jahr. Es sind folgende Zuschläge vorgezogen: Zur Einkommensteuer 25 Proz., einl. Kreissteuer (im Vorjahre 200 Proz.), zur Grund- und Gebäudesteuer 300 Proz., einl. Kreissteuer (im Vorjahre 250 Proz.), zur Gewerbesteuer vom stehenden 700 Proz., einl. Kreissteuer (im Vorjahre 450 Proz.), zur Betriebssteuer 300 Proz., einl. Kreissteuer (im Vorjahre 250 Proz.).

Das erste Kolleg über Luftschiffahrt.

• **Göttingen.** 31. Jan. Professor Dr. Prandtl, der den Lehrauftrag für das gesamte Gebiet der Aeronautil erhalten hat, wird an der hiesigen Universität zunächst ein zweitägiges Kolleg über „Wissenschaftliche Grundlagen der Luftschiffahrt“ halten.

Schäden. 1. Febr. (Einen gemeinen Streich) übten Leute im benachbarten Querwitz aus, indem sie auf der Tenne des Gutsbesizers Köhler 19 Säcke Weizen zerschneiden und in die dort liegende Spreu hüllten. Der Weizen war verkauft und sollte abgeholt werden.

Eisleben. 2. Febr. (Keine Steuererhöhung.) Vieles hat man ausgenommen, daß der Hausaltersplan

der Kammerkasse für das Rechnungsjahr 1909 eine Erhöhung des hiesigen Steuerzufslogs bringen werde. Das ist nicht der Fall, die Zuschläge bleiben dieselben: 180 Prozent Einkommensteuer sowie 200 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 655 000 Mark ab gegen 633 000 Mark im Jahre 1908.

(Auerhauen. 2. Febr. (Saffentilgung.) Der vor Weihnachten unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Schuhmachermeister Carl Paulicke aus Neustadt ist heute vormittag 9 1/2 Uhr aus der Haft entlassen worden.

(Calschwitz. 2. Febr. (Gerechtigkeit.) Auf dem Auerhauen Kalkwerke stürzte am Sonnabend ein Gerüst ein, auf dem sich drei Maurer befanden. Sie stürzten etwa acht Meter tief herab. Während zwei mit leichten Verletzungen davon kamen, erlitt der Maurer Müller aus Tautenhain lo schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

• Bihlingen. 1. Febr. (Ein Riesenfalsch.) wurde hier zum Schließen verkauft. Das Tier war erst 17 Tage alt und hatte ein Gewicht von 173 Pfund, — eine ansehnliche Schwere für dies Alter.

(Neuhaldensleben. 2. Febr. (Eine Kartoffelstrodungsanlage) wird hier geplant. Man hofft in den Kreisen der Landwirte auf rege Beteiligung. Die Kosten der Anlage werden auf 100 000 Mark geschätzt, die des Betriebes auf 30 bis 40 Tausend. pro Zentner roher Kartoffeln (einschl. Veranlagung) bei 100—150 Tagen Betrieb und 600 Zentnern täglicher Verarbeitung.

• Annaburg. 2. Febr. (Ueberraschung.) Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde am Sonnabend abend die in Bretzin benannte Anna Hoffmann festgenommen, die von ihrer Verhaftung mit der Einzahlung von 100 Mark auf dem Postamt Bretzin beauftragt worden war, damit jedoch flüchtig wurde. Das junge Mädchen, das eine Fahrkarte dritter Klasse nach Halle gelöst hatte, wurde dem Amtsgericht Bretzin zugeführt.

• Köhldorf (Edartsberga). 30. Januar. (Geschitz-unfall.) Dem zu Wagen aus Tautsch kommenden Dr. med. Riel jun. wurden zwischen Tautschdorf und hier die Pferde scheu und gingen durch. Dr. Riel irrte ab, sich dabei nur leicht am Hinterkopfe verletzend. Die Pferde rieten in der Richtung nach Köhldorf fort. Hinter dem Oker an Pöhringens Wohnhause wurde der Ruffahrer abgeschleudert, der arge Wunden an Knie, Wangen und dem rechten Oberschenkel davontrug und durch den Sturz die Befinnung verlor. Er wurde von dem inzwischen herankommenden Dr. Riel und hilfsbereiten Einwohnern in die Pöhringens Wohnung geschafft, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die weiterwundenden Pferde zerrückten die Kuttsche durch Anrennen an die Stange der elektrischen Leitung vor dem Pöhringenshause und zerrissen weiterhin beim Galtshof an einem Baume das Geschitz, wodurch sie voneinander losstamen. Sie wurden dann einzeln aufgefangen.

• Königerde. 1. Febr. (Preisfischen.) Geselliglich bei der Zeit vom 23.—31. Jan. im Gasthof zum schwarzen Adler durch Herrn Ebert-Harburg veranstalteten Preis-Konkurrenz-Gehies wurden 18 Preise ausgeschossen, die am Sonntag abend 10 Uhr zur Verteilung gelangten. Den 1. Preis, einen Rubellapphuhn, sowie den 2. Preis, ein Kaffeelexotic, errang Herr Freinreitschickler J. Schnerdt hier, den 3. Preis, eine Bringmaschine, Herr Heubänder Ernst Weile hier und den 3. Preis, zwei Hilder, Herr Fahrtrahndriller Dietrich-Hägenerde.

• Vantenburg i. Th. 31. Jan. (Witender Stier.) Auf dem Domänenhofe in Wehborf wurde der Dienstfisch Witde von einem wütenden Junfkittler an die Wand gedrückt, so daß der Mann einen Arm und verlassene Rippen brach. Ein junger Mann aus Vantenburg namens Krämer, der dem bedrängten Mann zu Hilfe kommen wollte, wurde von dem wütenden Tier ebenfalls angegriffen und zu Boden gemorren. Nur seiner Gemwundheit und Gefessegenwart hat es der junge Mann zu danken, daß er nicht schwer verletzt wurde.

• Vom Gühzarg. 30. Jan. (Großer Wassermangel.) Ein fast 40jähriger Mangel an ausreichenden Niederschlägen hat hier eine Wasserfalamität hervorgerufen, die nunmehr bald zu ersten Belorgnissen Anlaß gibt. Die Wasserleitungen in Gernode und Baggerode verlagern im Herbst vorigen Jahres schon ganz. In Baggerode mußte ein neuer Brunnen gehoben und sein Wasser durch Motortrieb der Leitung zugeführt werden. In hochgelegenen Ortsteilen mußte man schon im September vorigen Jahres das Trinkwasser für das Vieh aus dem Rabe holen. In den meisten Dörfern sind zahlreiche Brunnen ganz ausgetrocknet und nur wenige äußert ergebliche Wasserbehälter füllte die Verjorgung des ganzen Ortes zu. Man mußte, zu deren Antrieb lie den ältesten Zeiten Wasserkraft einsetzen, mühen sich jetzt doch verließen, Motor-Antriebe anzulegen. Dem äußerst trockenen Sommer und Herbst v. J. folgt nun noch ein schneearmer aber frostsicherer Winter, der genannten Notstand nur verstärkt.

• Röhren. 2. Febr. (Donatoren-Tafel.) Eine bereits bei Erbauung unseres Rathhauses hingehängene Widität, im Hauptportal des Rathhauses eine Donatoren-Tafel, das heißt, eine Tafel anurigungen, auf der alle diejenigen überorden verzeichnet werden sollen, die der Stadt eine größere Schenkung oder eine größere Stiftung überwiesen, soll auf ein in letzter nichtöffentlicher Gemeinderatsung gegebene Anregung hin noch zur Verwirklichung gelangen, wenigstens hand die Mehrzahl der Gemeinderatsmitglieder der Anregung recht sympathisch gegenüber.

• Röhren. 2. Februar. (Ein empfehlenswertes Mädchen.) In Haft genommen und dem Herzoglichen Amtsgericht zugeführt wurde gestern nachmittag ein Dienstmädchen, das seine Herrschaft in ganz unerhörter Weise bespöht hat. Bei einer von der Kriminalpolizei vorgenommenen Durchsahrung der Kammer des Dienstmädchens wurden an gelassenen Kleidungsstücken vorgefunden: Rade, Stufen, Seife, Unterzie, Strümpfe, Tullen, Hemden und Seidenstoffe. Die Sachen, die die Diebin zum Teil aus dem Schlafjamer ihrer Herrschaft und zum Teil aus dem Warendlager ihres Herrn entwendet hat, haben einen Wert von ca. 150 Mark.

• Sulz. 30. Jan. (Wurstervergütung.) Gestern früh ist in Albrechts von der Staatsanwaltschaft die Leiche eines jungen Mannes, des Schlossers Emil König, beschlagnahmt worden, der unter Vergiftungserscheinungen plötzlich gestorben ist. Man vermutet, daß sein Tod auf den Genuß verdorbener Wurst zurückzuführen ist. Heute vormittag wurde die Leiche beigesetzt.

• Röhrg. 30. Jan. (Ein veltersprechendes Fräulein.) Ist das noch nicht der Schule entwandene Mädchen Schmidt hier. Vor einiger Zeit verließ sie in einem hiesigen Ladengeschäft einen raffinierten Diebstahl, indem sie sich nachts einschleichen ließ. Mit dem gestohlenen Gelde fuhr die jugendliche Diebin nach Braunschw. um sich bei ihrer dort wohnhaften Schwester einzufügen.

quartieren. Diese aber brachte den Pflichtling sofort wieder zur Bahn, um ihn nach Hause zu befördern. Doch trotz der Schmidt jedoch nicht ein, sondern noch einigen Tagen erhielt ihr Vater aus einem kleinen Orte bei Göttingen eine mit dem Namen „Schäferin Eberl“ unterzeichnete Postkarte, auf der lesen stand, daß die Schmidt bei Eilenhof tot aus der Werra gezogen sei. Es hat sich nun herausgestellt, daß das Mädchen die Karte selbst geschrieben habe, um ihre Spur zu verwischen. Sie reiste von einem Ort zum anderen, bis das Geld aufgebraucht war und sie dann nach Hause befördert wurde. Jetzt brüht das nette Pflichtchen wieder die Schulbank.

† Leipzig, 2. Febr. (In Krankheit und Verzweiflung.) In seiner Wohnung in der Sebnitzstraße hat sich heute vormittag ein 46 Jahre alter, von seiner Frau getrennt lebender Kaufmann erschossen. Der Grund zur Tat ist in einem Nervenzustand zu suchen.

† Dresden, 2. Febr. (Für 10000 Mark Schmuckstücken) und andere wertvolle Gegenstände sind einer Regierungsratswitwe gestohlen worden. Die Polizei stellte fest, daß die Tat von mehreren Mitgliedern einer internationalen Diebesgesellschaft ausgeführt ist. Eine den letzteren angehörige Ehefrau ließ sich als Dienstmädchen anwerben und spielte die Vermittlerin.

† Wauen, 1. Febr. (Was ist Freiheit?) Unter dieser Epigramme schreibt die „Neue Wogel“, daß die Antwort auf diese Frage gibt uns eine heitere Geschichte, die sich Mittwochabend in einem hiesigen Hotel zugetragen hat. Ein Reisender hatte sich für die Nacht ein Zimmer gemietet. Ehe er es aber aufsuchte, ließ er sich im Gastzimmer noch ein Nachtmahl bereiten. Dann suchte er sein Zimmer auf. Der Bedienter aber sein Erkennen, als er es von innen verschlossen fand. Es erschienen Oberkellner und Wirt, aber alle Versuche waren vergebens. Man vermutete, daß ein Hoteldieb eine Kalküle gab. Es wurde angefragt, wenn nicht sofort geöffnet würde, wolle man die Polizei holen. Das half. Der Dieb wurde zurückgeholt, und heraus kam ein Liebespaar. Aber die Liebenden gehörten weder zu den Hotelgästen, noch zum Personal, sondern waren einfach von der Straße ins Hotel gegangen.

Hannover, 1. Febr. (Geldstrahlfänger) kamen hier und in der Umgegend seit Monaten, ohne daß ihre Ermittlung bisher gelangt ist. In der Nacht am Sonntag stürzten sie aus der ersten Etage des Offizierskasinos des Infanterieregiments Nr. 77 in Celle einen Geldschrank und erbeuteten, nachdem sie ihn fortgeschleppt hatten, 2500 Mark Wertpapiere; die sich außerdem in dem Schrank befanden, liegen die Diebe unberührt.

Gerichtsverhandlungen.

Der Einbrecherhahn Kirsch gefasst!

Deffau, 2. Febr. Im Verlaufe der heutigen Verhandlung gegen den Einbrecher Kirsch vor der Strafammer legte der Angeklagte ein Geständnis ab, das er noch erweiterte.

Er ist in Gemeinschaft mit Wisse und Schulze nach Deffau gekommen, wo sie dann zusammen den Einbruch ausübten. Nachdem sie die Decke durchbrochen hatten, erbrachen die Diebe zwei Geldschränke und raubten 16 000 Mark. Kirsch leuchtete, Schulze packte auf und Wisse bohrte. Das Geld wurde reiblich in einer Laube in der Müllerstraße zu Berlin geteilt. Die Geliebte Kirschs ist kurz darauf entflohen.

Zentralamt war die Schilderung von Kirschs Ausbruch aus Coswig, der sich sehr abenteuerlich gestaltete. Kirsch reiste dann nach Wittberg und weiter nach Wien, wo er einem gewissen Hoffmann seine Papiere stahl und sich den Bart abnehmen ließ. In der Verhandlung erklärte Kirsch, er besitze nicht ein mal ein Einbrecherhahn nennen Kirsch. Die Einbrecher hätte jeder andere auch mit Gefährte herausgeführt. Gegen 1 Uhr wurden sämtliche Zeugen bis auf sechs entlassen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sämtliche Deffauer Zeugen, die die Einbrecher schon vorher in Deffau gesehen haben wollten, sich geküßelt haben. (Die Verhandlungen dauerten bis in den späten Abend hinein. Bei Redaktionschluss war noch kein Urteil ergangen. Red.)

Is das Kleptomane?

Hamburg, 2. Februar.

Eine sehr interessante Diskussion über Kleptomane fand gestern vor dem Landgericht statt. Es war, wie die „Hamb. Nachr.“ erzählen, eine Frau D. wegen Diebstahls angeklagt. Die Angeklagte war mit einem Monatsgehalt von 200 Mark in einem hiesigen Modewarengeschäft als Abteilungsleiterin angestellt, und auch ihr Mann hatte ein gutgehendes Geschäft, so daß sich das Ehepaar in auskömmlichen Verhältnissen befand. Trotzdem hat die Frau längere Zeit hindurch fortgesetzt allerlei Waren aus dem Geschäft heimlich gestohlen und nach Hause genommen, wo sie die verschiedenen Sachen anstapelte. Als die Geschäftsführerin davon, wurde in der Wohnung der Frau D. eine Durchsuchung vorgenommen, wobei ein förmliches Warenlager vorgefunden wurde. So daß der Verdacht auftraf, daß die Frau ein eigenes Geschäft anfangen und damit die gestohlenen Waren aufkaufen wollte. Die Frau D. wurde nunmehr wegen wiederholten Diebstahls unter Anklage gestellt und jetzt wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die Angeklagte an Kleptomane leide. Eine diesbezügliche Untersuchung durch ärztliche Sachverständige wurde in die Wege geleitet, doch gelangte die Kommission, die durch Psychiater Dr. Otto Bericht erstattete, zu dem Ergebnis, daß von einer Kleptomane keine Rede sein könne; die Angeklagte habe mit voller Ueberlegung gehandelt und sehr wohl gewußt, was sie tat, als sie die Sachen mit nach Hause nahm. Diese Auffassung wird heute von Dr. Otto in längerer Ausführlichkeit begründet. Der Sachverständige behauptet mit aller Bestimmtheit, daß nicht das geringste Anzeichen für eine krankhafte Veranlagung zum Diebstahl vorhanden sei.

Demgegenüber erklärt ein anderer Sachverständiger, der bekannte Neurologe Dr. Saenger, daß hier ein geradezu typischer Fall von sogenannter Kleptomane vorliege. Die Angeklagte sei krankhaft veranlagt; sie sei erblich belastet und eine Gelegenheitsstrolchini; sie werde hin und wieder von einer Schreckwut befallen und verführe dann Gedächtnis, Nerven und Dremen, die sie hinterher einfach beiseite lege; sie handle hin und wieder unter einem unüberwindlichen Drang und in einem solchen Zustande der mangelnden freien Willensbestimmung müßte sie die Diebstähle begangen haben. Die ganze Art und Weise, wie sie die Diebstähle ausgeführt und wie sie die gestohlenen Waren verbergen habe, deute auf eine krankhafte Veranlagung der Frau hin, auch ihr Verhalten nach der Entdeckung der Diebstähle bestätige dies. Der Sachverständige tritt mit großer Wärme dafür ein, daß die Angeklagte für ihr Tun strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden könne, doch läßt Psychiater Dr. Otto bei seinem gegenteiligen Standpunkt, der auch von seinem Kollegen Psychiater Dr. Egan unterstützt wird.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Dr. Hubbe, weilt darauf hin, daß die Angeklagte ursprünglich selbst angegeben habe, sie wolle ein eigenes Geschäft anfangen und dazu die Waren verwenden; dennoch aber könne man den Zweifel nicht unterdrücken, daß die Angeklagte bei Begehung der Diebstähle tatsächlich geistig unzureichend gewesen sei. Da die Sachverständigen in ihrem Gutachten auseinanderbringen, so müßte diese Frage beantragt zugute kommen, weshalb er die Freisprechung beantragt. Der Verteidiger, Dr. Welt, schließt sich diesem Antrage an, wobei er sich auf das Gutachten des erprobteren Neurologen Dr. Saenger stützt, das auf eingehender Beobachtung und gründlicher Sachkenntnis beruhe und deshalb mehr ins Gewicht falle, als das Gutachten eines Psychologen, der für alle möglichen ärztlichen Dinge Sachverständiger sei und kein mehr.

Der Gerichtshof läßt sich bei der Ausfällung des Staatsanwalts an, daß die Zweifel der Angeklagten zugute kommen müßten, und spricht die Angeklagte kostenlos frei.

Amerikanischer Millionenchwindler in Deutschland.

(Nachr. verb.) S. u. H. Berlin, 2. Febr.

In das Treiben eines imarten Amerikaners, der im Laufe einiger Jahre die, welche nicht alle werden wollen, um Millionen beschwindelte, leuchtet ein Prozeß hinein, der heute vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangt. Es handelt sich bei der Spekulation des Herrn William Scott, so heißt der betriebsame Mann aus Amerika, auf die Dummheit seiner Mitmenschen um einen groß angelegten Handel mit wäglich wertvollen Schmuckstücken, wie Ohrringen, Broschen, Gürteln, Saarfärtschmitten usw. Scott, der in der Wilhelmsallee Grundbesitz eine hübsch eingerichtete Wohnung besaß, war viel auf Reisen und leitete die Unternehmungen von verschiedenen Städten aus. Als die Kriminalpolizei nach dreijährigem Beobachten endlich ausreichendes Material zur Hand hatte, wurde Scott verhaftet, gegen eine Kaution von 100 000 Mark aber wieder in Freiheit gesetzt. Er ließ diese Kaution scheinbar zu versetzen und dampfte nach dem freien Amerika zurück, wo ihn als dem Vaterlande der Gesundheits- und der Patentmedizin ja auch ein ganz schönes Tätigkeitsfeld erwartete. Den größten Verdienst erzielte die unter allen möglichen Namen figuierende Firma, die jährlich Hunderttausende für Reklamen ausgab, mit dem Betriebe der sogenannten Maxim-Plancksche, die ein sagenhafter Professor Maxim (alias William Scott) erunden haben sollte und die befähigt sei, den Menschen die Zukunft vorherzusagen. Auf diesen plumpen Schwindeln hielten so viele Leute hinein, daß täglich von der Firma für 7000 Mark Nachnahmensendungen herausgeschickt werden mußten. Der Jahresumsatz des Herrn Scott belief sich auf 2 Millionen. Der Antrag der Staatsanwaltschaft geht dahin, die beschlagnahmten ungeheuren Warenvorräte zu veräußern, während die Verteidiger dafür plädieren, diese Vorräte freizugeben, da Scott nicht mehr deren Eigentümer sei.

Mühlhausen, 1. Febr. (Verurteilung eines Brandstifters) Am Sonntag wurde gegen den 23jährigen Arbeiter Paul Bost aus Oermalschwitz (Kreis Halle) wegen Brandstiftung verurteilt. Der Angeklagte war ledig, am 27. September vor. 3. zwei Scheunen seines Brotherrn, des Gutsbesizers Nikolai in Gmannsdorf, in Brand gesetzt zu haben, wodurch ein Schaden von über 17 000 Mark entstand; ferner gähndete er am 16. November v. J. einen Weizenhohler im Werte von 200 Mark an. Der Angeklagte legte ein Geständnis ab. Unter Verneinung mildernden Umstände wurde er zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenhaft verurteilt.

Stahlfeld, 31. Jan. (Die „Mackkultur“ des Polizeigerichtes.) In animierter Stimmung verließ der Polizeigerichtsrat Dr. Wagner hier die Hochzeitsgesellschaft seines Sohnes, da er es für nötig erachtete, ein öffentliches Haus zu „revibieren“. In voller Uniform betrat er den Vestibül und forderte eine der anwesenden „Damen“ in barhohem Tone auf, ihm in ihr Zimmer zu folgen, da sie stöberlich verfolgt werde. Im Zimmer verlangte er in strenger Weise die Person ohne Kleider ober, wie er sich ausdrückte, in „Rüst“ zu sehen, angeblich, um feststellen zu können, ob die Merkmale des Stechrieses auf sie zuträfen. Das Mädchen nahm die Gelegenheit, sich mit dem Sütter der Sitte zu befremden, nach und ließ ihn sogar in der Sofaecke noch ein halbes Stündchen seinen Rausch ausfahren, ehe sie ihn aus dem öffentlichen Hause entließ. — Das Abenteuer des Polizeiermannes hatte aber für ihn gerichtliche Folgen. Wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt wurde Wagner auf Grund des § 339 des Strafgesetzbuches zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde, wie aus Leipzig berichtet wird, vom Reichsgericht gefehert als unbegründet verworfen.

Leipzig, 1. Febr. (Verurteilung eines Deffauer.) Der langjährige Kassenbeamte des Banquiers Frege & Co., Max Bornmann, wurde vom Landgericht wegen Unterschlagung von 153 000 Mark zu 6 Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat die unterschlagenen Summen größtenteils bei Börsenspekulationen verloren.

Vermischtes.

Der Referendar als Revolverheld.

Zu der bereits gestern telegraphisch gemeldeten Schießaffäre in Oranienburg werden folgende Einzelheiten berichtet:

Der Steinlesmeister Marjchner aus Oranienburg hatte gestern abend mit einem Bekannten eine Schützenpartie unternommen, die gegen 12 Uhr nachts in einem Restaurant endigte. Während Marjchner mit seinem Freund in dem Lokal bei einem Glase Bier saßen, kamen vier Oranienburger Referendare, darunter auch der Referendar von 1. Zgel, und verletzten den Kasser des Schützen zu überreden, mit ihnen noch eine kleine Fahrt zu unternehmen. Der Kasser weigerte sich, die Referendare beizugehen jedoch den Schützen und machten es sich bequem. Unterdessen kam Marjchner aus dem Restaurant und wermie die Eindringlinge von seinem Geschäft. Drei der Referendare entfernten sich ohne weiteres, nur der Referendar von 1. Zgel wollte noch einen Wortwechsel anfangen, auf den Marjchner jedoch, um einen Streit zu vermeiden, nicht einging. Da plötzlich zog der Referendar einen Revolver aus der Tasche und schob auf Marjchner. Die Kugel drang Marjchner in den Bauch und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Marjchner fragte sofort, ob mit Kugel der Schrot gelassen worden sei. Zgel erwiderte darauf: „Mit der Kugel. Die wird schon sitzen.“ Dann entfernte er sich rasch. Marjchner wurde beinahe ungslos von seinem Freunde nach der Klinik des Dr. Beyer gebracht, wo er heute morgen noch nicht die Bewußtsein wiedererlangt hat. Der Referendar fehrte nach etwa einer Stunde nach dem Latort zurück und erkundigte sich, ob es schlimm geworden sei. von Zgel wurde noch in der Nacht

von dem Polizeikommissar verzahrt und in das Polizeigefängnis überführt.

Der Freiheit webergegeben. Wie wir schon meldeten, hat der Herzog-Regent von Braunschweig gelegentlich der Beschäftigung der Landesstrafanstalt in Wolfenbüttel eine Anzahl Gefangene begnadigt, darunter auch eine weibliche Gefangene, die als lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt war. Wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ hören, ist letztere das junge Mädchen namens Luise Kriehler, die im Jahre 1904 zum Braunschweig, Schwurgericht wegen Ermordung ihres Kindes zum Tode verurteilt worden war. Die Verurteilung war von ihrem eigenen Schwager, dem Gemann ihrer Schwester, einem damals in Einber wohnenden Gekerkerten, verführt worden. In ihrer Verzweiflung warf sie ihr Kind, nachdem sie in dem Hause ihres Schwagers kein Entkommen gefunden, aus dem Fenster in die Kriehler, was die Lebenslängliche Freiheitsstrafe nach sich zog. Die Tat wurde aber bald enttast und die Täterin zur Verantwortung gezogen. Das Schwurgericht verurteilte sie zum Tode, aber sowohl der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Robert, der sich der Verurteilung mit Menschenfreundlichkeit und Energie annahm, wie auch die Geschworenen richteten für die Verurteilung ein Gnabengeduld an den damaligen Regenten Prinzen Albrecht, das auch befürwortet und vom Regenten eingewilligt wurde. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt. Fast fünf Jahre hat Luise Kriehler in der Landesstrafanstalt zu Wolfenbüttel zugebracht. Durch die Gnade des Herzog-Regenten ist sie nun der Freiheit webergeben.

Explosion in einer Gasanstalt. In der Nacht vom Montag auf Dienstag gegen 2 Uhr explodierte in Teltate in Westfalen die Verogengasanstalt mit einem furchtbaren Knall. Das Gebäude ist total zerstört, die Nachbarhäuser sind stark beschädigt; Menschen sind nicht umgekommen. Große Schneefälle. Seit mehreren Tagen fällt im Siegerland und auf dem Westerwald ununterbrochen Schnee. Er liegt auf den Bergen meterhoch. Einzelne Ortschaften sind vom Verkehr völlig abgeschnitten. In den Wäldern rächen Schneestürme großen Schaden an. Der Eisenbahnverkehr ist, da die Einschnitte der Bahndämme verweht sind, nur mit großer Mühe und großen Verzögerungen aufrecht zu erhalten.

Die höchste erreichte Höhe. Der Höhenmesser des Registratorballons, der am 25. Juli 1907 26 557 Meter erreicht hatte, ist jetzt von einem anderen Ballon geschlagen worden. Unter dem am 5. November 1908 aufgestellten Registratorballons des Observatoriums von Uccle hat einer, wie fest gestellt wurde, die riefte Höhe von 29 040 Metern erreicht. Hiermit ist die wissenschaftliche Beobachtung in Luftspätern eingebrungen, die bisher noch nicht erreicht wurden.

Letzte Nachrichten.

Der Mordanschlag auf Malay Hadj.

Tanger, 2. Febr. Wie aus Fez berichtet wird, beschäftigt sich die Nachrich, daß am 28. v. M. ein Diener des Sultans von Marokko verurteilt, diesen zu ermorden. Er wurde in dem Augenblick entworfen, als er den Dolch zum Stoche erhob. Im Verhör zeigte er große Aufregung und gab an, er habe den Sultan ermorden wollen, um ihn zu verdrängen, und den Christen zu verhandeln. Der Sultan befahl, dem Attentäter tausend Stochschläge zu geben und ihn dann hinzurichten.

Deutsche Pioniere für Messina.

Strasbourg, 2. Febr. Zu den Aufräumungsarbeiten in Messina wird, wie der „Volksbote“ berichtet, ein Kommando Pioniere von hier entsandt. Die Abreise soll in den nächsten Tagen stattfinden.

Der Schneefall.

Halberstadt, 2. Febr. Der anhaltende starke Schneefall lagert sich in großen Mengen an und weist im Oberhess bereits eine Höhe von 34 Metern auf.

Familien drama.

Hamburg, 2. Febr. Ein schreckliches Familien drama spielte sich im Hause Hardenstraße 37 ab, wo das Ehepaar Schübe mit Kohlenoxydgasausströmungen Selbstmord verübte.

Eisenbahnschloß Neapel-Reggio.

Neapel, 2. Febr. Auf der Straße Neapel-Reggio ist durch einen Felsensturz der Eisenbahnbetrieb völlig gelähmt. Die Aufräumungsarbeiten werden 8—14 Tage in Anspruch nehmen.

Das englische Parlamentsprogramm.

Bombay, 2. Febr. In dem gestrigen dreitägigen Kabinetsrat wurde das Parlamentsprogramm für die kommende Session beschlossen, hauptsächlich die Bahngangelegenheiten. Von dem Umfang und der Beschaffung der Mittel für den Mehraufwand hängt die Zukunft der Regierung ab. Es wird immer weniger wahrscheinlich, daß Quinquet einen auf harter Wehrbesetzung der Besitzenden basierenden Etat einbringen wird, der von Oberhaufe abgelehnt werden würde und eine Auflösung zur Folge hätte. Allem Anschein nach glaubt die Regierung, daß sie im Amt bleibt.

Die englischen Flottenpläne.

Bombay, 2. Febr. Gegenüber den Gerüchten, daß die Vermehrung des Flottenstandes gleich mit 6 Millionen steigen werde, erklärte die „Daily News“, daß die Vermehrung geringer wäre. Auch hoffe man, die Ausgaben durch Ersparnisse im Seereswesen wieder einzubringen.

München, 2. Febr. Durch andauernden Schneefall sind erhebliche Verkehrsstörungen eingetreten. Sowohl die Eisenbahn als auch die Bahnpost laufen mit großer Verzögerung ein. Auch aus dem bayerischen Wald werden große Schneefälle gemeldet.

Würgburg, 2. Febr. Die Schriftstellerin Emmy Gordan, die Witwe des englischen Volksdichters Gordon, ist gestorben.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialkorrespondenten, Gericht und Sport: Eugen Rintmann, für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Edwin Alexander-Rag, für den Inzeratenteil: Friedrich Ederlat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Jede Nummer umfaßt 8 Seiten. — Einzelhefte „Inhaltsverzeichnis“.

